

Religionen. »These three traditions have roots in the Hebrew Bible, reverence for the figure of Abraham, and complex patterns of influence among them. That influence, it must also be noted, is not unidirectional [...]« (204). Das Christentum und später auch der Islam haben die Gestaltwerdung des rabbinischen Judentums in erheblichem Maße beeinflusst und natürlich auch die Ausbildung der unterschiedlichen Abraham-Bilder innerhalb der antiken und mittelalterlichen jüdischen Literatur. Seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts gibt es zur Entstehung und zum wechselseitigen Einfluss der monotheistischen Religionen eine beachtliche Forschungsliteratur, wie die Arbeiten von Jacob Neusner, Daniel Boyarin oder Peter Schäfer belegen.

Inheriting Abraham leistet einen wichtigen Beitrag zur »Entmythologisierung« Abrahams, dürfte aber gerade deshalb auf vehementen Widerspruch stoßen und im Verdacht stehen, eine Verständigung der drei Religionen im Grunde nicht zu wollen. Das Gegenteil aber trifft zu: Nicht »wishful thinking« (193), sondern der genaue Blick auf die unterschiedlichen Überlieferungen, Narrative und Begriffe bewahrt davor, dass früher oder später die Gespräche enttäuscht abgebrochen werden, weil die Basis sich als nicht tragfähig erwies. Der wissenschaftliche Vergleich der diversen Traditionen, die Rekonstruktion ihrer Genese und weiteren Entwicklung setzt allerdings eine kritische Distanz zu ihnen voraus. Dies erlaubt es, sowohl ihren großen Reichtum als auch ihre problematischen Züge unzensiert wahrzunehmen und letztere nicht naiv zu reproduzieren. Über die religionsgeschichtliche Arbeit hinaus bleiben ohnehin genügend Fragen, die sowohl für den intrareligiösen als auch interreligiösen Diskurs relevant sind. Es ist besser, von Fiktionen als vom Dialog sich zu verabschieden. Man wünscht Levensons Studie eine breite, durchaus kontroverse Rezeption und eine gute deutsche Übersetzung. ◆

René Buchholz/Bonn

Moll, Helmut (Hg.)

Zeugen für Christus

Das deutsche Martyrologium
des 20. Jahrhunderts

(Im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz)

Schöningh Verlag/Paderborn/

München/Wien/Zürich ⁵2010 2 Bde., 1623 S.

Dieses einmalige und umfassende Werk hat seit seiner Erscheinung 1999 selbst Geschichte gemacht. 2006 erschien schon die vierte und 2010 die fünfte erweiterte und aktualisierte Auflage. Umfasste das zweibändige Werk 1999 insgesamt noch 1.406 Seiten, so war es 2010, aufgrund der Aufnahme immer wieder neuer

Glaubenszeugen, auf 1.728 Seiten angewachsen. Besonders bemerkenswert ist, dass viele Blutzügen des 20. Jahrhunderts erst durch die Veröffentlichung einem weiteren Publikum bekannt wurden und vor allem Pfarrgemeinden erst dadurch angeregt wurden, ihre bisher meist vergessenen Blutzügen mit einem Gedenkgottesdienst oder dem Errichten einer Gedenkplatte zu ehren. Das Werk regte zahlreiche Menschen vor Ort an, über ihre Blutzügen Nachforschungen anzustellen und diese dem Autor zukommen zu lassen. So ist jede Ausgabe zu einem noch umfassenderen Kompendium der deutschen Blutzügen aus dem 20. Jahrhundert geworden, das als Gemeinschaftswerk von Historikern, Pfarrern, Ordensmännern, Ordensfrauen und nicht zuletzt Christen aus dem Laienstand unter der fähigen Koordinierung des Kölner Herausgebers, Prälat Helmut Moll, zu dem heranwuchs, was es nun geworden ist: ein die Blutzügen ehrendes Werk des christlichen Glaubens in Zeiten menschenverachtender Regime des 20. Jahrhunderts.

Nach vier Kriterien wurden Blutzügen aus Deutschland sowie Blutzügen unter den Deutschen im Ausland, aufgenommen: 1. die Blutzügen unter Hitlers Terror; 2. solche aus den Zeiten des Kommunismus; 3. Mädchen, Frauen, Ordensfrauen und deren Beschützer, deren Zeugnis als »martyrium puritatis« anerkannt werden konnte, 4. deutsche Blutzügen aus den Missionsgebieten. Diesen Kriterien folgend sind die einzelnen Blutzügen unter »A. Blutzügen des Nationalsozialismus«, »B. Blutzügen aus der Zeit des Kommunismus«, »C. Reinheitsmartyrien« und »D. Blutzügen aus den Missionsgebieten« aufgeführt. Eine weitere Untergliederung folgt nach Bistümern, wo wiederum zwischen Diözesanpriestern und Laien unterschieden wird, und Ordensgemeinschaften bzw. nach den jeweiligen Missionsgebieten der Orden. Zu den ursprünglich 700 konnten in der vierten 70 und in der fünften Auflage noch einmal 76 neue Biogramme aufgenommen werden, sodass dieses Standardwerk nun 846 Lebensläufe enthält. Unter diesen ist die in Breslau im jüdischen Elternhaus geborene Karmeliterin, Edith Stein (894-899), sicherlich die weltweit bekannteste Glaubenszeugin und Märtyrerin. Aus dem Bistum Berlin ragen zwei Glaubenszeugen hervor. Dompropst Bernhard Lichtenberg (104-110), der als unerschrockener Verteidiger der Menscherechte hervortrat und der preußische Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener (128-132).

Im ersten Band findet sich auch das von dem Steyler Missionswissenschaftler Karl Müller verfasste Lebensbild des Elsässer Professors Josef Schmidlin (445-449), der die katholische Missionswissenschaft als universitäre Disziplin ins Leben rief. Der Elsässer Priester promovierte zuerst 1901 in Geschichte und ging anschließend für

vier Jahre nach Rom, um an der Papstgeschichte von Ludwig Pastor mitzuarbeiten. 1903 erwarb er in Freiburg den theologischen Doktorgrad. An der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster fand er 1907 als Dozent für Kirchengeschichte ein seiner Begabung und Qualifikation entsprechendes Wirkungsfeld. Hier konnte er auch ab 1910 einen Lehrauftrag für Missionskunde wahrnehmen. 1912 war er schon Extra-Ordinarius und 1914 Ordinarius auf dem neugeschaffenen Lehrstuhl für katholische Missionswissenschaft, der er fortan bis zu seiner Zwangsemeritierung durch das NZ-Regime im Jahr 1934 seine ganze akademische Schaffenskraft widmete. 1911 gründete er das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen und die *Zeitschrift für Missionswissenschaft*, für die er unzählige Artikel schrieb. Im Wintersemester 1913/14 machte Schmidlin sogar eine Studienreise nach China und Neuguinea, um die dortigen Missionen vor Ort kennenzulernen. Müller geht ausführlich auf den Leidensweg Schmidlins ein, der bisher nur wenigen bekannt gewesen sein dürfte. Ab 1934 attackierte Schmidlin in seinen Artikeln und Vorlesungen die Gewaltmethoden und Ideologie des NS-Regimes. In der Pfarrei in Breisach fand er eine Bleibe. Am 22. Januar 1936 ließ er sich während einer Zugfahrt in ein politisches Gespräch verwickeln. Wegen staatsgefährlichen Redens und Beschimpfung des Führers wurde er anschließend verhaftet und zu sieben Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends nach der Haftentlassung, sodass er mehrmals wegen Nervenzusammenbruchs ein Nervensanatorium aufsuchen musste. Schließlich fand er eine Unterkunft im Priesterhaus in Hagenau in seiner elsässischen Heimat. Als er sich wieder einmal ablehnend über die Partei äußerte, wurde er aus dem Elsass verwiesen. Nach einer Hausdurchsuchung wurde Schmidlin am 23. Oktober 1943 wieder ins Gefängnis eingeliefert. Und Mitte Dezember 1943 ins KZ Schirmeck gebracht wo er am 10. Januar 1944 nach ihm zugefügten Misshandlungen verstarb. Damit wurde der Begründer der katholischen Missionswissenschaft selber zu einem Blutzegen des 20. Jahrhunderts.

Hier soll aus verständlichen Gründen besonders auf die Missionare eingegangen werden, die im zweiten Band in der Sektion »D. Blutzegen aus den Missionsgebieten (20. Jahrhundert)« nach den entsprechenden Missionen der Orden auf den Seiten 1085-1242 behandelt werden. Dem konnten dann 2006 auf den Seiten 1346-1380 und 2010 auf den Seiten 1510-1524 weitere Missionarsbiogramme hinzugefügt werden.

Ich möchte hier nur kurz auf einige herausragende Missionarschicksale eingehen. Dazu gehört der Franziskanerbischof und Chinamissionar Cyrill, Rudolf Jarre (1878-1952), dessen Lebenslauf von seinem Biographen Herbert Schneider OFM

dargestellt wird. Der aus Ahrweiler stammende Franziskanerpriester kam 1904 in die Shantung-Mission seines Ordens, war dort als Dozent in der Priesterausbildung tätig und wurde 1923 als Dozent für Missionspastoral an die römische Franziskanerhochschule berufen; zudem wurde er auf den Lehrstuhl für Missionswissenschaft des *Pontificio Ateneo de Propaganda Fide* berufen. 1929 erfolgte seine Ernennung zum Apostolischen Vikar von Jinan (Tsinanfu). Mit dem Ausbau des Schulsystems brach Jarre auch dem Zugang in städtische Bevölkerungsschichten eine Bahn. Einen Namen machte er sich allerdings als Missionsrechtler, da er das chinesische Zivilrecht ins Lateinische und das lateinische Kirchenrecht von 1917 ins Chinesische übersetzte. Immer ging es ihm um die Anerkennung der lokalen Traditionen und um gute Kontakte zu den Vertretern der chinesischen Behörden. Als mit den neuen Machthabern die Zeit des Leidens begann, stellte sich Bischof Jarre im vorgerückten Alter dem schwierigsten Abschnitt seiner missionarischen Berufung bis zum leidvollen Ende. Der ihm auferlegte Hausarrest mit strengen Auflagen zehrte an seinen letzten Kräften. Die Gläubigen sahen seinen Tod unmittelbar als Glaubenszeugnis an und wollten ihn in roten Messgewändern bestatten, was durch die Behörden wieder rückgängig gemacht wurde. So wurde er schließlich in weißen Gewändern beerdigt, dem Zeichen der österlichen Auferstehung.

Zeugen für Christus ist reich an solchen Zeugnissen von Missionaren, die ihr Leben für ihre ihnen anvertraute Herde und letztlich für Christus gaben. Der auf Mindoro auf den Philippinen wirkende Bischof Wilhelm Finneemann SVD (1882-1942) beschützte einheimische Frauen vor Übergriffen durch japanische Soldaten. Unter dem Vorwand der Spionage wurde er schließlich von den japanischen Militärs festgenommen, gefoltert und ins Meer geworfen. Am 17. März 1943 wurde Bischof Josef Lörks SVD, der Apostolische Vikar von Zentral-Neuguinea, mit fast all seinem Missionspersonal sowie noch zugeladenen evangelischen Missionaren der Liebenzeller Mission und Missionaren der katholischen Herz-Jesu Mission der Admiralitätsinseln auf offenem Meer von japanischem Militär hingerichtet. Kaum ein Jahr später war Bischof Franz Wolf SVD mit zahlreichen Steyler Missions-schwestern, Steyler Patres und Brüdern sowie Missionaren der evangelischen Mission auf Deck des japanischen Schiffes »Yorishime Maru«, als am Vormittag des 6. Februar 1943 elf amerikanische Flieger auftauchten und in wenigen Minuten mit ihrer Beschießung ein fürchterliches Blutbad anrichteten.

Auf diese Weise hatte die Steyler Neuguineamission am Kriegsende einen Verlust an Missionarsleben zu beklagen, der 52 Prozent ihres Personals ausmachte. So war der Pazifische Krieg,

wie man zu Recht den im Pazifik ausgetragenen Teil des Zweiten Weltkriegs nennen kann, zu einer *Glaubenssaat in Blut und Tränen* geworden. In den Missionskirchen des 20. Jahrhunderts bewahrte sich der berühmte Satz des Kirchenvaters Tertullian: »Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche«.

Das von Helmut Moll betreute Projekt, die Lebensbilder der aus Deutschland stammenden Blutzweigen des 20. Jahrhunderts zusammenzutragen, ist zu seinem Lebenswerk und zum herausragenden Standardwerk, zu einem wahren *deutschen Martyrologium* der katholischen Kirche in Deutschland, geworden. Mit den Lebenszeugnissen seiner Märtyrer-Missionare in aller Welt, schlägt dieses einzigartige Werk Brücken zu den aufblühenden Kirchen des Südens. ◆

Paul B. Steffen/Rom

Turner, Bryan S. (Hg.)

The New Blackwell Companion
to the Sociology of Religion
Wiley-Blackwell/Hoboken 2010, 712 S.

In mehreren großen englischen Verlagen sind in den letzten zehn Jahren Handbücher zur Religionssoziologie erschienen: Cambridge University Press (2003), SAGE (2008), Oxford University Press (2008) und Wiley-Blackwell (2010). Die Vitalität der religionssoziologischen Religionsforschung ist offenbar ungebrochen. Das hier zu besprechende *New Blackwell Companion to the Sociology of Religion* (2010) nimmt eine Sonderstellung unter den Handbüchern ein, insofern es die historische Perspektive der Sozialwissenschaft besonders stark gewichtet und Erkenntnisse der quantitativen Soziologie in den Hintergrund treten.

Der Herausgeber, der renommierte britisch-australische Religionssoziologe Bryan S. Turner, hat gegenüber der ersten Ausgabe des *Blackwell Companion to Sociology of Religion* (hg. von Richard K. Fenn, 2001) ein völlig überarbeitetes Konzept. Aufschlussreich und reizvoll ist, dass zwei Autoren erneut eingeladen wurden, die Thematik der Säkularisierung (S. Bruce) und Resakralisierung (G. Davie) zu besprechen. Dass die darin enthaltenen Positionen gegenüber der ersten Ausgabe nahezu unverändert sind, könnte als Hinweis gedeutet werden, dass auf diesem Gebiet die geringsten Veränderungen stattgefunden haben. In der ersten Ausgabe erhält Individualismus deutlich mehr Raum und insgesamt präsentiert sich die Religionssoziologie deutlich heterogener. Demgegenüber hat die Neuausgabe einen stärkeren Fokus auf Politik und Globalisierung. Der Beitrag über Spiritualität in der ersten Ausgabe (R. Wuthnow) lobte die Potentiale des Begriffs, der

Beitrag im *New Blackwell Companion* bilanziert hingegen ausgesprochen skeptisch.

In der Einleitung stellt Turner die Tendenzen der gegenwärtigen religionssoziologischen Forschung vor und entwickelt eine Perspektive für die weitere Entwicklung der Disziplin, auf die ich weiter unten genauer eingehen werde.

Der erste Teil fasst unter dem Titel »Grundlagen« wissenschaftsgeschichtliche Beiträge zusammen. Das Kapitel über Weber und Marx (Andrew McKinnon) liest sich ausgezeichnet als Einführung und stellt die lange wissenschaftsgeschichtliche Auseinandersetzung in den Hintergrund. Das Kapitel über Durkheim und seine Nachfolger (William Ramp) ist stärker an der Rezeptionsgeschichte und der gegenwärtigen Diskussion orientiert, und Victor Lidz behandelt den Funktionalismus von Parsons, Luhmann und Bellah. Simon Coleman skizziert schließlich die jüngsten Entwicklungen in der Religionsanthropologie.

Im zweiten Teil deutet der Herausgeber mit dem Titel »Von der Säkularisierung zur Resakralisierung« eine Schwerpunktverlagerung des Theoriestreits zwischen Befürwortern und Gegnern der Säkularisierungstheorie an. Steve Bruce stellt übersichtlich deren Hauptaussagen zusammen. Gegen diese Sicht wurden zahlreiche Einwände erhoben, die von Grace Davie im Artikel »Resakralisierung« zusammengefasst werden. Die Vielfalt der Argumentationen (theoretische Alternative, empirische Gegenevidenz, partielle Akzeptanz?) zeigt jedoch eher, dass Säkularisierung immer noch im Zentrum der religionssoziologischen Diskussion steht – wenngleich eher als Folie für Alternativen. Als Puffer zwischen den beiden Extrempositionen analysiert John Torpey, wer wann und warum die Vereinigten Staaten als eine Ausnahme angesehen hat. Diese umsichtige Analyse ist hier gut platziert, da die Zuordnung von Regel und Sonderfall tatsächlich die Debatte um die Säkularisierung jahrelang geprägt hat.

Teil III ist weniger stringent komponiert und enthält Beiträge zu neueren theoretischen und thematischen Entwicklungen. David Lehmann setzt sich kritisch und konstruktiv mit der rational-choice Theorie der Religion auseinander. Philip A. Mellor und Chris Shilling behandeln das Habituskonzept und Fragen der Verkörperung von Religion. Fang-Long Shih untersucht Frauen und Feminismus und schließt mit einer Fallstudie über China.

Ein eigener Teil IV ist der Frage der Institutionalisierung gewidmet. Hier resümiert Stephen Ellingson die Forschung zu Megakirchen als Beispiel für ein Phänomen starker und großer Organisationen. Im Kontrast behandelt Matthew Wood die »Soziologie der Spiritualität«; er hält den Begriff jedoch für analytisch wenig brauchbar. Der anschließende Beitrag von Michael S. Evans und John H. Evans über den Kreationismus bietet eine